

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 286

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, 7. Dezember

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Dezember. Die Engländer von den Türken an der Fronten erneut geschlagen. Viele Gefangene, zwei mit Lebensmitteln beladene Transportdampfer, zwei Kanonenboote und anderes Kriegsmaterial erbeutet. — Monastir genommen. — 8000 Serben gefangen. Die serbische Armee zieht sich auf Resna zurück.

4. Dezember. Im Westen keine Veränderung. — Im Osten ungewisse Lage. — Die Kämpfe gegen versprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Es wurden 2000 Gefangene und Überläufer eingebracht.

Die Stunde der Entscheidung.

Unser Berliner Sy.-Mitarbeiter schreibt uns unterm 4. Dezember über die durch den Fall von Monastir geschaffene Lage:

Nun hat auch Monastir, neben Saloniki die zweitgrößte Stadt im ehemaligen Wilajet Mazedonien, das Kriegsschicksal erreicht. Ihr Verteidiger, Oberst Bassitch, mußte den Platz räumen, da kein Engländer und kein Franzose sich in ihrer Nähe blicken ließen, und am Donnerstag Nachmittag ist dann endlich eine bulgarische Kavalleriepatrouille in der Stadt erschienen, wo sie die auf den Hospitälern wohnende amerikanische durch die österreichische Flaggel ersetzt. Mit dem Biegen der österreichischen Farben sollte der Welt bedeutet werden, daß die Zeit der Serbenherrschaft jetzt auch für Monastir ein Ende habe — das weitere bleibt zunächst im ungewissen. Vielleicht soll hier die Diplomatie und nicht das Schwert entscheiden.

Jedenfalls weisen alle Anzeichen darauf hin, daß mit dem Falle von Monastir für Griechenland die Stunde der Entscheidung gekommen ist. Wenn General Sarrail seinen Rückzug von Krivolak nicht freiwillig in südlicher Richtung weiter fortsetzt, muß es auch bald zu neuen Kämpfen zwischen ihm und den Eroberern Serbiens kommen, und diese Kämpfe würden sich in unmittelbarer Nähe der griechischen Grenze abspielen. Die Serben scheinen den Weg nach Westen in das albanische Grenzgebirge hinein vorgezogen zu haben, wo ihnen immerhin von der adriatischen Küste her einige Hilfe zuteil werden kann; auf eine Entlastung durch griechische Truppen wollten sie es offenbar nicht erst ankommen lassen. Aber was wird nun mit den englischen und französischen Streitern für Recht und Gerechtigkeit geschehen? In den Hauptstädten des Biververbandes hat die geschickte vorgeführte Zuerst in die Entschlüsse der griechischen Regierung wieder den schlimmsten Verhängnisungen Platz gemacht. In Rom mußte am Donnerstag die Kammerkammer plötzlich unterbrochen werden, weil Salandra und Sonnino wichtige Nachrichten zu besprechen hatten, die sich auf Zwangsmassnahmen gegen Griechenland bezogen. In Paris weiß man schon von einer für notwendig befundenen Verschärfung dieser Zwangsmassnahmen zu berichten, weil König Konstantin es immer noch nicht über sich gewonnen hat, in den lauren Apfel der zweiten Biverbandsnote zu beißen. Der Entente erscheinen Forderungen, wie die nach Überlassung des Hafens von Saloniki

zu völlig freier Benutzung, der Bahnlinien nach Mazedonien und Bulgarien, der Überwachung der griechischen Küsten durch englisch-französische Patrouillen als Kleinigkeiten, von denen es sich kaum lohne, besonderes Aufhebens zu machen. In Athen werden aber diese Dinge etwas genauer genommen, und der König hat offenbar keine Neigung, die wohlwollende Neutralität um der schönen Augen des Biververbandes willen bis zur Selbstaufopferung auszuweichen. Daß er selbst eine gewissenhafte Auffassung von seinen Herrscherpflichten habe, scheinen ihm die Drahtzieher in London und Paris nicht einmal zuzutrauen. Sie sehen hier wieder einen Erfolg der zähen Arbeit der deutschen Diplomatie, von der wir allerdings auch glauben möchten, daß sie sich in dieser kritischen Zeit nicht ganz untätig verhalten hat. Man dürfe sich nicht wundern, meint der „Matin“, wenn der Einigkeit mit Deutschland in dem Wunsche des Königs, die Truppen des Biververbandes abmarschieren zu sehen, die Einigkeit im Handeln folgen werde. Von Vorrichtungsmaßnahmen um Saloniki hätte man trotzdem nichts gehört, eine längere abwartende Haltung müßte daher bei dieser Lage der Dinge als sträflich angesehen werden. Aber der neue Biverbandskriegsrat möchte ganz gewiß von Herzen gern einen Entschluß fassen, wenn er nur wüßte, welchen — denn Unheil droht auf allen Wegen, und mit der fassam versicherten Einmütigkeit im Fühlen und Denken der Verbündeten ist es jetzt, wo gehandelt werden soll, schwerlich zum besten bestellt. Also wird man sich wohl von den Dingen treiben und dem Gegner nach wie vor den Vortritt lassen.

In Athen haben inzwischen unter Vorsitz des Königs wichtige Beratungen stattgefunden. Die Minister waren mit dem Chef des Generalstabes zwei Stunden hindurch versammelt, eine Entscheidung soll aber noch nicht getroffen sein. Um sie in ihrem Sinne zu beeinflussen, verkünden die „Times“, daß die Ententemächte auf der vollen Bewilligung ihrer Forderungen bestehen, wenn es auch nicht richtig sei, daß sie in Saloniki schon mit der Ausföhrung ihrer militärischen Massnahmen begonnen hätten. Es geht nun hart auf hart, darüber besteht kein Zweifel. Die Griechen wissen jedoch, daß, wenn sie ihre Würde als unabhängiger Staat verteidigen wollen, sie nicht allein stehen werden. Mit Bulgarien sind schon vor Wochen gewisse Abmachungen zustande gekommen, durch welche die Ernährung des Volkes gesichert werden soll, falls dem Lande die überseeische Zufuhr gesperrt werden sollte. Jetzt hört man auch von ähnlichen Verhandlungen mit der Türkei, von herzlichen Telegrammen, die zwischen dem Ministerpräsidenten Sulubis und dem Großvezier ausgetauscht wurden und die über rein wirtschaftliche Fragen hinausgegangen zu sein scheinen. In Bulgarien mißt man diesen Verhandlungen große politische Bedeutung bei — mehr braucht unter den gegenwärtigen Umständen wirklich nicht gesagt zu werden. Wie die Würfel in Athen auch fallen werden, die Sache des Biververbandes auf dem Balkan ist verloren. Der Feldzug in Serbien ist beendet, und die Heere, die ihn gewonnen haben, sind frei zu neuen Schlägen. Sie werden nicht zögern, sie auszuweiten, gleichviel ob die Ententetruppen auf sich selbst angewiesen bleiben oder nicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der weiteren Debatte über Volksernährungsfragen im Reichstagsausschuß für den Reichshaushalt vertritt Staatssekretär Dr. Delbrück bezüglich der Getreide- und Futtermittelföhrung aus den Donauländern darauf, daß dort die Einkaufsmöglichkeit gegeben sei, nicht aber in demselben Maße die Transportmöglichkeit. Bei der Butterpreisregulierung hätte zuerst eine Verständigung mit Österreich-Ungarn herbeigeföhrt werden müssen. Eine Versorgung hinsichtlich der Getreide- und Brotversorgung bestche nicht, auch nicht hinsichtlich der Versorgung von Fleisch. Dem preussischen Landwirtschaftsminister seien zu unrecht Vorwürfe gemacht worden. Er habe selbstverständlich die ihm anvertrauten wichtigsten Interessen pflichtgemäß vertreten. Im Staatsministerium seien die Fragen mit dem Ernst und der Gründlichkeit, die sie verdienten, geprüft und Meinungsverschiedenheiten, die in solchen Fragen nur natürlich seien, stets ohne jeden unnötigen Zeitverlust nach den durch das Interesse der Allgemeinheit gegebenen Gesichtspunkten ausgeglichen worden.

+ Um eine Erhöhung der Mannschafslöhnung herbeizuföhren, ist vom Zentrum im Hauptausschuß des Reichstages beantragt worden, der Reichstag solle den Reichsfiskus ersuchen, durch zweckentsprechende Änderungen in der Kriegsbefehlsordnung tunlichst Mittel zu schaffen. Die Erhöhung soll 50 % betragen und vom 1. Januar 1916 ab in Kraft treten.

+ Beschwerden über Mängel in der Kartoffelversorgung kamen in letzter Zeit immer wieder aus den verschiedensten Gegenden. Es ist jetzt zu hoffen, daß die Massnahmen der Regierung endgültig Abhilfe schaffen. Dazu wird nicht nur die Beschlagnahme beitragen, die jetzt verfügt worden ist, sondern vor allem auch die Verkehrsregelung. Damit wird eine gleichmäßige Verteilung gewährleistet.

Holland.

* Die Friedenspropaganda des Amerikaners Ford findet auch in Holland nur wenig Entgegenkommen. Dem imortan Amerikaner wurde nämlich durch die holländische Gesandtschaft in Washington mitgeteilt, er könne die Erlaubnis, sein Hauptquartier in Holland einzurichten, nicht bekommen, denn Holland könne auf seinem Boden keine Bewegung dulden, die darauf abzielt, sich in die Angelegenheiten der kriegführenden Länder einzumischen. — Ford soll angeblich nicht daran gedacht haben, nach Holland zu gehen; er hat schon vor vierzehn Tagen dem skandinavischen Korrespondenten mitgeteilt, daß sein Hauptbureau für die Friedenspropaganda in Kopenhagen eingerichtet werden wird.

Rußland.

* Der Kampf um die Einberufung der Duma ist immer noch nicht entschieden. Trotz des wiederholten Versprechens der Regierung, daß sie die Duma Anfang Dezember einberufen werde, sind Gerüchte im Umlauf, daß die Duma erst im Jahre 1916 eröffnet wird. Die „Nietich“ erklärt entrüstet, daß die Regierung durch eine solche Behandlung der Duma die ganze russische Öffentlichkeit beleidige. Die von der Regierung unterstützte Presse verlangt, man soll die Mitglieder dieses Blockes wegen Hochverrates anklagen, da der Block eine der Re-

Um des Namen willen.

Roman von E. Dressel.

25

(Nachdruck verboten.)

Er war daher nicht wenig stolz auf den kostbaren Besitz und machte jetzt den jungen Grafen Rhoda mit der ihm eigenen feinen Liebenswürdigkeit auf die besonderen Schönheiten seiner interessanten Antiquitäten und der Gemäldegalerie, in welcher neben den alten Meistern auch hervorragende Werke neuerer Künstler vertreten waren, aufmerksam.

Unter allen diesen Schätzen bemerkte Ralf ein kleines Bild, das in einer halbdunklen Ecke umgekehrt gegen die Wand gelehnt war und vielleicht gerade dieser Verborgenheit halber seine Reizung erregte.

„Welch einen Schatz entziehen Sie da eifersüchtig der Bewunderung, Herr Mannloß?“ fragte er scherzend.

„Das ist durchaus kein Meisterwerk und gehört eigentlich gar nicht hierher.“

Trotzdem griff Ralf nach dem Bildchen und trat mit ihm an eines der gotischen Fenster des im mittelalterlichen Stil gehaltenen Saales.

Ein halblauter Ausruf freudiger Bestürzung entglitt seinem Munde, als nun das Tageslicht einen wunderlieblichen Mädchenkopf in dem Bilde zeigte.

„Verschenden Sie Ihre Bewunderung nicht, lieber Graf; das Bild ist eine ganz mittelmäßige Leistung, ich hätte es längst aus der Sammlung entfernen müssen“, meinte Mannloß und streckte jetzt in seiner vornehm lässigen Weise die Hand nach der kleinen Bildtafel aus. „Sie müssen ja selbst sehen, daß es gar keinen Vergleich mit irgendeinem Kunstwerk um Sie her aushält.“

„Dennoch sehe ich nirgends einen zweiten, so entzückend anziehenden Kopf“, beharrte Ralf. „Ich bin nicht Kenner genug, um an der mangelhafteren Technik Anstoß zu nehmen, erliege aber völlig dem unbeschreiblichen Zauber dieser wunderbaren Augen, dem hebeitoollen Liebreiz dieses wunderbaren Gesichts. Bitte, lassen Sie es mir noch einen Augenblick — es ist so sonderbar ähnlich —“

„Ähnlich?“ fragte Mannloß gedehnt und fügte in lechter Ironie hinzu: „Sie meinen doch nicht die Ähnlichkeit einer jetzt lebenden Person? Der Kopf stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert und ist von einem Püfcher gemalt. Ein Händler drang mir einst den wertlosen Gegenstand als Beigabe zu einem guten Gemälde auf, und da das Gesichtchen immerhin reizvoll ist, wollte ich es nicht

ganz verwerfen, obwohl ich dem Bilde keinen hervorragehenden Platz gönnen durfte.“

„Ich zweifle nicht daran, und dennoch sah ich dieses selbe Gesicht vor nicht allzulanger Zeit lebend im Dom zu Mailand. Diese sammeldunklen, melancholischen Augen mit ihrem stillen Zauber, das süße, blasse Antlitz von dem garten Schmelz der Teerose, das schlanke, griechische Näschen, der ernste, schöngeschwungene Mund und dann dies eigenümlich goldbraune Haar mit seinen schwärzlichen Schatten und den flimmernden Lichtern vergibt man nicht so leicht. Nun finde ich das alles hier so getreulich wieder, — ist es zum mindesten nicht seltsam?“

„Eine Raune der Natur“, scherzte Mannloß, indem er das Bild, von dem sich Ralf zögernd trennte, nun doch an sich nahm. „Sie sehen da in dem Köpfchen den Typus italienischer und österreichischer Kreuzung, wie er in Mailand ja häufig ist. Schade nur um die schlechte Malerei; die beeinträchtigt in meinen Augen sehr bedeutend Ihre bewunderte Schönheit.“

Damit stellte er das Bild wieder umgekehrt an seinen verstellten Esplatz und ging zu anderen Gegenständen über.

Ralf aber mußte an eine gewisse Absichtlichkeit des Verfälschens denken, denn der sonst so gemessene Mannloß hatte eine sonderbare Hast gezeigt. Es hatte sicherlich eine Bewandnis mit dem Bilde, die jener verbarg, und die ihm Ralf nicht abfragen konnte, ohne aufdringlich zu erscheinen. Seine Aufmerksamkeit für die übrigen Gemälde war indes nunmehr eine geteilte, und immer wieder suchte sein Blick das umgewandte Bild; er hätte ihn lieber gern noch einmal in jenes schöne, schwermütige Gesicht verlegt, welches ihm einst ein rasch verglühender Abendsonnenstrahl gezeigt und doch so unauslöschlich ins Herz geprägt hatte.

Mannloß hingegen schlen das Bild inzwischen völlig vergessen zu haben, und Ralf konnte, ohne allzu absichtlich zu sein, nicht mehr darauf zurückkommen.

So empfahl er sich endlich, ohne noch einmal in jene zauberdunklen Augen geschaut zu haben, nach denen es ihn so sehnüchtig verlangte. Erregt durch die Erinnerung, welche das Bild in ihm heraufbeschworen, schritt er durch die dunkelnden Straßen seiner Wohnung zu.

Seine Stirn glühte, er empfand kaum die scharfe Januarkälte, welche wirbelnde Schneewehen mit sich führte, er träumte sich unter Mailands milden Himmel zurück. Aus diesem Traum schreckte ihn plötzlich ein leiser Weheruf auf. Er sah eine weibliche Gestalt schwanken und fast vor seinen Füßen niederfallen. Ritterlich gegen jede

Dame, beugte er sich auch schon, um der auf der Schneeglätte zu Fall gekommenen wieder emporzuhelfen. Doch als die Dame freundlich dankend ihren Weg fortsetzen wollte, schien ihr das unmöglich.

„Ich kann nicht mit dem rechten Fuß auftreten“, murmelte sie erschrocken, „er muß verrenkt sein.“

„Darf ich Sie in das Haus zurückföhren, aus dem Sie kamen?“ sagte Ralf freundlich.

„O nein, mein Herr, das ginge nicht an, ich darf dort nicht solche Ungelegenheit verursachen“, lehnte sie hastig ab. „Hier aber kommt ein Wagen, wenn Sie den Kutscher gütigst anrufen wollten —“

Ralf stutzte; die leise, wohlklingende Stimme schien ihm nicht fremd. Und jetzt drückte die Dame ein feines Tuch gegen den Mund, als wolle sie einen Ausruf des Schmerzes ersticken — ein süßer Orangenduft wehte inmitten des Schneetreibens zu Ralf hinüber.

Wie betäubt machte er dem langsam dahergehenden Kutscher ein Zeichen des Haltens, und als er dann die beinahe Ohnmächtige herzlich zum Wagen geleitete, strömte wieder der ihm seltsam erregende Blumenatem über ihn hin und beschwor die Mailänder Erinnerung nur noch stärker herauf.

Die Dame schlen es kaum zu beachten, daß ihr Ralf in den Wagen folgte und sich ihr gegenüber niederließ mit der schüchternen Bitte: „Gestatten Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich Sie sicher zu Ihrer Wohnung geleite.“ Sie sah erschöpft mit geschlossenen Augen zurückgelehnt. Die lautere Frage des Kutschers nach dem Hause, wohin er zu fahren habe, konnte sie jedoch nicht wohl überhören; sie neigte sich ein wenig vor und nannte die Adresse, eine Straße, im Mittelpunkt der Stadt gelegen. Bei diesem Vorbeugen streifte das Licht der Wagenlaterne hell ihr mit einem Schleier halbverhülltes Gesicht, — es war in seiner Blässe rührend schön.

Ralf aber stieß einen Schrei des Entzückens aus und stammelte wie trunken: „Beatrice!“

„Sie kennen mich?“ fragte sie bestrebt, ihre Augen sahen ihn in vornehmer Zurückhaltung an.

„Sie werden vielleicht meine Indistretion verzeihen, gnädiges Fräulein, wenn ich Ihnen meinen Ausruf der Lieberaschung erkläre“, bat Ralf verwirrt, indem er zugleich seinen Namen nannte. „Ich glaube Sie im vergangenen Herbst in Mailand gesehen zu haben, ein Ihnen entfallenes Tuch verriet mir den Namen, und ich habe vergebens die Stadt durchforstet, um Ihnen Ihr Eigentum zuzustellen, Sie blieben mir entschwinden. Ich habe seitdem oft an Sie denken müssen, denn ein Gesicht wie

gierung feindlich gestimmte Stellung einnehmen. Es wird immer klarer, daß die Regierung die Dumaeröffnung möglichst weit hinausschieben möchte, da sie Erörterungen über die militärische Lage sowohl, als auch über den Mangel an Lebensmitteln unter allen Umständen vermeiden will.

Amerika.

* Eine beträchtliche Entschädigungssumme an die Mittelmächte werden die Vereinigten Staaten nach dem Kriege zu zahlen haben. So wenigstens erklärt J. Basset Moore, einer der besten amerikanischen Kenner des Völkerrechts, in einer Rede, in der er darauf hinwies, daß die Vereinigten Staaten Gefahr laufen, zahlen zu müssen, weil die Regierung nicht verhinderte, daß amerikanische Unterseeboote an die Verbündeten geliefert werden. Der Redner führte zur Unterstützung seiner Behauptung den Alabamafall aus dem Bürgerkrieg an, in dem die Engländer 15 Millionen Dollar Entschädigung zahlen mußten, weil sie den Südstaaten einen Kreuzer geliefert hatten.

Aus In- und Ausland.

München, 4. Dez. Auf Grund eines Abkommens zwischen Deutschland und der Türkei sind bayerische Franziskaner nach Palästina und Syrien abgereist, um dort anstelle französischer Ordensleute verschiedene Posten zu übernehmen.

Wien, 4. Dez. Die drei von dem österreichischen und dem ungarischen roten Kreuz nach Ausland entsendeten Damen Katharina Mihailosky, Gräfin Anna Reverte, Helene Kohn wurden in Petersburg von der Kaiserin Alexandra empfangen.

Wien, 5. Dez. Der ehemalige Fürst-Erzbischof von Olmütz D. Theodor Rohn ist auf Schloß Ehrenhausen in Steiermark im Alter von siebenzig Jahren gestorben.

Wien, 4. Dez. Der russische Thronfolger hat sich ein Karbunkelgeschwür zugezogen, das einen operativen Eingriff notwendig macht.

Paris, 4. Dez. Die Kammer hat einstimmig den Gesetzentwurf über die Bestandaufnahme der Lebensmittel angenommen.

London, 4. Dez. Das „Vereinigte Nationale Arbeiterkomitee“, das alle großen Arbeiterorganisationen Englands umfaßt, erteilt einen Aufruf an sämtliche tauglichen Arbeiter, sich während der letzten Woche der freiwilligen Rekrutierung anwerben zu lassen.

Amsterdam, 4. Dez. Wie „New York Sun“ aus El Paso meldet, haben unbekannte Soldaten Willas das deutsche Konsulat in Chihuahua geplündert.

Amsterdam, 4. Dez. Hier eingetroffene amerikanische Blätter melden, daß Bryan's letztes Buch „Die britische Herrschaft in Indien“, das die Mißstände in Indien schildert und bereits in vielen Exemplaren unter der eingeborenen Bevölkerung von Indien verbreitet ist, auf Ersuchen der britischen Regierung zukünftig nicht mehr mit der amerikanischen Post nach Indien geschickt werden darf.

Christiania, 4. Dez. Der Staatsrat hat eine vorläufige Verordnung betreffend ein Verkaufsverbot für Schiffe nach dem Ausland erlassen.

Der Krieg.

Im Westen und in Rußland bringt der Stellungskrieg nur lokale Ereignisse. Auf dem Balkan vollzieht sich der Vormarsch in Montenegro trotz der schwierigen Wegeverhältnisse mit unwiderstehlichem Druck.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Mörser- und Handgranatenkämpfe statt. — In Gegend von Bapaume wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Dabitz-Sees (westlich von Riga) verlustreich vor unseren Linien zusammen. — Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen (an der kurländischen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Sjenica und nordöstlich von Zpet wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. D.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 6. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront hielt das feindliche Geschützfeuer an. Es war an einzelnen Stellen, insbesondere gegen den Görzer Brückenkopf, zeitweise ziemlich lebhaft. Auch die Stadt Görz und der anschließende Ort St. Peter wurden aus allen Kalibern beschossen.

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobardo setzten italienische Infanterie unter tags bei Redipuglia und Bolazzo, abends bei San Martino zum Angriff an. Sie wurde überall abgewiesen.

An der Tiroler Front dehnte sich die gegen den befestigten Raum von Bardaro gerichtete Tätigkeit der feindlichen Artillerie nun auch auf die anschließenden Stellungen nördlich des Vedro-Tales aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind nun auch westlich und südwestlich von Novibazar und an der von Mitrovica nach Zpet führenden Straße auf montenegrinisches Gebiet vorgebrungen. Im Karstlande der Bestera wurden montenegrinische

nische Vortruppen auf ihre Hauptstellungen zurückgeworfen. Stillschlagend schlugen wir eine serbische Nachhut. Unsere Spitzen näherten sich der Stadt.

Die Zahl der in den gestrigen Kämpfen eingebrachten Gefangenen übersteigt 2100 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ein französisches U-Boot versenkt.

Bei San Giovanni di Medua wurde am 5. Dezember das französische Unterseeboot „Fresnel“ durch das österreichische Kriegsschiff „Warasdin“ vernichtet. Der Kommandant, der zweite Offizier und 26 Mann wurden gefangen genommen.

Der österreichische Kreuzer „Novara“ und mehrere Zerstörer versenkten zur gleichen Zeit in San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelschiffe mit Kriegsvorräten. Einer der Dampfer flog in die Luft. Am 23. November versenkte ein österreichischer U-Boot mit drei Geschützen armierten italienischen Dampfer und einen größeren Motorbootsegler, voll beladen, auf der Fahrt von Brindisi nach Durazzo.

Die Türken vor Kut el Amara.

Nach der englischen Niederlage im Irak.

Aber die Lage an der Irak-Front wird aus dem türkischen Hauptquartier am 6. Dezember berichtet:

Der Feind sammelt sich bei Kut el Amara in vorher befestigten Stellungen. Unsere Truppen näherten sich am 3. Dezember Kut el Amara auf eine Entfernung von zwei Wegstunden.

Indem die Türken den Gegner von Norden und Westen bedrängen, zwingen sie die feindlichen Truppen, die sich auf dem Kut el Amara gegenüber liegenden Flußufer befinden, sich auf ihre Schiffe zu flüchten. Ein weiteres englisches Munitionsschiff wurde erbeutet. Im Fluß werden viele englische Leichen gefunden.

Großfürst Nikolai Orientbefehlshaber.

Von der russischen Grenze wird gemeldet:

Dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wurde der Oberbefehl über den russischen Orientkriegsschauplatz übertragen.

Wie hinzugefügt wird, versteht man darunter die persische, afghanische und Tigriszone.

Die Verfolgung der Montenegriner.

Nachdem die Bulgaren die Überbleibsel der zertrümmerten serbischen Armee noch einmal am linken Dnub-Ufer zerstreut und ihnen 100 Feldkanonen und Haubitzen, 200 Automobile, 150 Trainfuhrwerke und eine ungeheure Menge von Kriegsmaterial abgenommen haben und Diakowa von den Serben geräumt ist, kann man die Vernichtung der serbischen Armee als abgeschlossen betrachten. Bleiben die Montenegriner, denen auch schon sehr übel mitgespielt wird. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

Mit der Erstürmung der Höhen der Korjen-Planina und dem Vormarsch im Tal Jehonia südlich von Plestje öffnet sich die österreichisch-ungarischen Kolonnen den Weg auf Bijelopolje. Die Montenegriner kämpften hartnäckig bis zum letzten Augenblick, so daß der Rückzug ihrer Hauptkolonne nach dem Tarasch gedeckt wurde. Andere montenegrinische Gruppen wurden bei Trebinje auf der Grenzlinie zwischen Neuserbien und Montenegro geschlagen.

Auf der Strecke Melaj-Brudakowice tauchten montenegrinische Banden auf, die sich in den Bergen bei Trojan und Subodol aufhielten und häufig die Dörfer plünderten. Die dortigen Mohammedaner griffen selbst die Banden an, die unter schweren Verlusten die Flucht ergreifen mußten. Immer neue albanische Grenzstämmen schließen sich beigestellt den österreichischen Truppen an.

Italienische Truppen für Albanien.

Zürich, 6. Dezember.

Ein Mailänder Telegramm der „Neuen Zürcher Btg.“ meldet: Aus Süditalien eintreffende Reisende berichten übereinstimmend über bedeutende italienische Truppenverschiebungen in der Richtung auf Brindisi.

Man nimmt an, daß diese Truppen sich in Brindisi nach Albanien einschiffen sollen. Dort sollen bereits italienische Genieabteilungen zum Ausbessern der Wege und zum Bau neuer strategischer, landeinwärts führender Straßen eingetroffen sein.

Von Freund und Feind.

Mißstimmungen im italienischen Heere.

Wien, 6. Dezember.

Sehr bezeichnend für die Stimmung im italienischen Heere ist folgende Stelle aus dem Tagebuch eines italienischen Kriegesgefangenen vom Infanterie-Regiment Nr. 120. Der Mann schrieb folgenden Herzenserguß nieder: „Ich Interventionisten, Ihr seigen Väterland! Ihr schreiet immer: „Es lebe der Krieg, hoch das Vaterland! Es lebe das größere Italien!“ Aber Ihr bleibt zu Hause. Während Ihr im Kaffeehaus sitzt und beim Champagner, sterben hier auf dem Monte Nero Tausende und Tausende. Während hier die besten Söhne Italiens zur Schlachtbank geführt werden, liegt Ihr — schmutziges Gesindel, abscheuliche Egoisten des Lebens, im Arme eurer Geliebten. Ihr hört nicht die Schreie der Verwundeten und das Stöhnen der zu Tode Getroffenen. Aber aus dem mit unserem Blute begängelten Boden wird die Blume der Revolution hervorprallen, der Revolution, die Euch zu Boden schmettern wird.“

D'Annunzio, der „Herold“ von gestern.

Legnano, 6. Dezember.

Ein vernichtendes Urteil wurde in der italienischen Kammer über den Dichter d'Annunzio gefällt, dessen Kapriolen beim Anfang des Krieges so große Bewunderung in Italien fanden. Der sozialistische Abgeordnete Mazzoni sagte in einer Rede über die Zensur:

„Wird ferner damit der Versöhnung der Geister gedient, daß d'Annunzio dem Könige in einer Privataudienz eine Proskriptionsliste der kriegsfeindlichen Abgeordneten überreicht hat? Und als der „Avanti“ die Hotelrechnung veröffentlichte, die die Stadtkasse Genua für d'Annunzio und dessen beide Reisegefährtinnen bezahlen mußte, da wurde er konsolziert.“

Von allen Seiten der Kammer stimmte man dem Redner zu und als ein anderer Abgeordneter den Zwischenruf machte: „Und Ihr habt aus diesem d'Annunzio den Herold unseres Krieges gemacht“, erscholl Beifall und Gelächter in der ganzen Kammer. — Armer d'Annunzio!

Die Franzosen werden ungeduldig.

Zürich, 6. Dezember.

In Frankreich kommt man zu der Erkenntnis, daß Eng-

land zu sehr an seinem alten Selbstgefühl festhält, andere für sich die Kasernen aus dem Feuer holen zu lassen. Der „Temps“ sagt in einer Besprechung der Lage, es sei die feste Überzeugung der französischen Regierung, daß die Aufgabe Macedons einen Fehler darstellen würde, und weist darauf hin, daß zurzeit französische politische Persönlichkeiten bei dem alliierten Großbritannien dieser Überzeugung Ausdruck zu geben und Geltung zu verschaffen an Werke seien. Es handelt sich in der Tat darum, die Engländer zu verpflichten, Verstärkungen zu entsenden, die eine Wendung in der Lage hervorrufen könnten, welche durch Unschlüssigkeit und Verschleppungen allzusehr verschlimmert worden sei. — Ob sie nun kommen werden?

Fleischlose Tage in — England.

Rotterdam, 6. Dezember.

Für die Fleischknappheit in England spricht die Anregung der „Daily Mail“, nach deutschem Vorbild einen fleischlosen Wochentag einzuführen. Diese Anregung wird mit dem Geständnis eingeleitet, daß die teuren Preise sehr viele Haushaltungen ohnehin schon veranlaßt hätten, bei einer der beiden täglichen Hauptmahlzeiten das Fleisch auszusparen. Eine weitere Einschränkung sei höchst wünschenswert, einmal, um den Preis herabzudrücken, außerdem und in der Hauptsache, um Zahlungsbilanz und Wechselkurs zu bessern. Denn ein wesentlicher Teil des importierten Fleisches stamme nicht aus britischen Kolonien, sondern aus dem neutralen Ausland und müsse diesen bezahlt werden. Mit anderen Worten: England hat zwar bedeutend ausgebeutete Möglichkeiten der Nahrungsmittelzufuhr als wir, aber seine Zahlungsbilanz ist so schlecht, seine Verschuldung an Ausland so groß, daß es von ihnen nur den knappsten Gebrauch machen kann und soll. Also heißt es sparen. Beim Ausbruch des Krieges hat man sich das wohl nicht gedacht.

lokales und Provinzielles.

Salver, 7. Dezember 1915

Vom Weltkrieg 1914.

8. 12. Bei der Verfolgung der bei Bobz geschlagenen Russen fielen 5000 Gefangene und 16 Geschütze in die Hände der Deutschen. — Österreichischer Sieg über die Russen bei Dobczyn-Wieliczka.

1820 Germanist Rochus Frhr. v. Bismarck geb. — 1882 Norwegischer Dichter Björnsterne Björnson geb. — 1870 (8. bis 10. Dezember) Sieg des Großherzogs von Mecklenburg bei Beaugence - Cravant über Teile der Boire-Armee. — 1907 König Oskar II. von Schweden gest. — 1909 Historienmaler Hermann v. Kaulbach gest.

□ Wendet die Kochkiste an! Eines der wichtigsten Hilfsmittel, um an Nahrungsmitteln und Zutaten beim Kochen zu sparen, bietet die Kochkiste. Da das Essen beim Kochen mit der Kochkiste langsam im eigenen Saft brodelt, werden ihm alle Bestandteile erhalten, die beim Kochen auf offenem Feuer durch Verdunstung und Verdampfung verloren gehen. Da dies besonders für Fettstoffe beim Kochen zutrifft und infolgedessen beim Kochen in der Kochkiste weniger Fett benötigt wird, gleichwohl aber die Speisen fetthaltiger und schmackhafter werden, so ist die Kochkiste ein wichtiges Hilfsmittel, um die Fettknappheit überwinden zu helfen, ganz abgesehen von den sonstigen Vorteilen, die ihre Anwendung der Hausfrau noch bringt. Die Kochkiste ist nichts weiter als eine mit den schlechtesten Wärmeleitern (Papier, Seil, Holz, wolle oder Sägespäne) ausgefüllte Kiste, in der die im festverschlossenen Kochtopf bis zum Sieden einige Minuten angelagerten Speisen in eigener Hitze bis zum Garwerden weiterkochen. Selbstverständlich dauert das Garwerden in der Kochkiste nicht unwesentlich länger, als am offenen Feuer. Aber gerade dies befreit die Hausfrau vom Herd. Die Speisen müssen in der Kochkiste mindestens doppelt so lange kochen, wie auf offenem Feuer, können aber, ohne zu verlieren, auch länger kochen. Kocht man die Speisen, um sie mittags verwendungsbereit zu haben, morgens an, so ist ein Anfochen von 10—20 Minuten erforderlich, während 5—10 Minuten Anfochen genügen, wenn man die Speisen bereits abends zubereitet, anfocht und in die Kochkiste stellt.

Die Brotkarte als Träger von Bekanntmachungen. Als Mittel, Bekanntmachungen in alle Bevölkerungsteile zu tragen, wird von einzelnen Städten die Brotkarte betrachtet. Während sonst die Rückseite meistens leer gelassen wird oder nur einen Abdruck der Strafbestimmungen enthält, macht z. B. Königsberg i. Pr. auf seine städtischen Sparkassen und deren Zweigstellen aufmerksam. Außerdem befindet sich noch auf der Rückseite der Vermerk: „Gold gehört in die Reichskasse.“

Schädliche Briefmarkenliebhaberei. Wir lesen in der deutschen „Warschauer Zeitung“: Die Neigung der deutschen Soldaten, für ihre daheimgebliebenen Angehörigen russische Briefmarken zu sammeln, hat dazu geführt, daß sich in Warschau täglich neue Läden mit dem Verkauf russischer Briefmarken und Warschauer Stadtpostmarken befaßten und dabei sehr lohnenden Erwerb finden. Leider hat sich hier der Übelstand entwickelt, daß für die Marken durchweg höhere Preise gefordert werden, als in deutschen Händlerkreisen üblich sind. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den anderen russischen Marken. Auch bei den Warschauer Stadtpostmarken hat die starke Kaufneigung der Militärpersonen zu einer weit über die wirklichen Verhältnisse hinausreichenden Preissteigerung geführt. Alle russischen Marken dürften nach dem Kriege erheblich niedrigere Verkaufspreise haben als jetzt. Begünstigt werden die hohen Verkaufspreise auch dadurch, daß Militärpersonen ohne jede Sachkenntnis Briefmarken kaufen. Bedenkt man dazu, daß in Deutschland von jedem Mann erwartet und verlangt wird, keine Marken der mit uns kriegführenden Mächte zu kaufen und vor allen Dingen keine ungebrauchten, so sollte man auch so viel Rücksicht von allen Heeresangehörigen erwarten, wenigstens während des Krieges die Marken des Bierverbandes ungebraucht zu lassen.

Seid sparsam mit den Weihnachtskerzen!

Weihnacht ohne den Lichterglanz des Tannenbaums würde das deutsche Gemüt unbefriedigt lassen. Ohne das geheimnisvolle und märchenhafte Hellbunkel, an das wir von Kindheit an gewöhnt sind, fehlt uns etwas und zwar etwas Wesentliches an diesem schönsten und innigsten unserer Feste. Es soll denn auch diesmal nicht etwa verlangt werden, daß wegen des Mangels an Kerzen auf die alte liebgewordene Gewohnheit verzichtet werden müsse. Nur Einschränkung und Fernhaltung des Uebermaßes ist diesmal geboten, da wegen der Knappheit an Fetten auch die Kerzenherstellung beschränkt ist. Spart also an Kerzen, vermeidet jeden Lichterluxus! Denkt lieber an die Feldgrauen, versorgt diese mit Kerzen! So bringt Ihr ihnen die Heimat näher, wenn sie Weihnachten im Schützengraben feiern, so helfst Ihr ihnen über die langen Winterabende und Winternächte hinweg!

—* Mit dem 1. Dezember 1915 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, die für alle der Beschlagnahme unterliegenden Großviehhäute und Kalbselle Höchstpreise fest-

das Ihre vergißt man nicht und findet es auch nicht lebend zum zweitenmal, wiewohl ich soeben noch staunend ihre Züge in einem alten Bilde erkannte. Die Wunder erklärt sich mir indes durch den glücklichen Zufall, der Sie mich hier im Norden wiedersehen läßt.“ Seine Augen suchten leuchtend die ihren, sein warmes Herz zeigte offen die hohe Freude, welche dies „Wiederfinden“ in ihm erregte. „Mein Aufenthalt in Mailand war nur ein kurzer,“ entgegnete sie. „Dort liegt meine Mutter begraben, die eine Italienerin war; ich selbst bin von Geburt eine Deutsche, 5. ist meine Vaterstadt. Ein großer Schmerz trieb mich im Herbst trostlos nach dem Grabe meiner Mutter, denn auch der Vater starb mir bereits vor Jahren, ich stehe ganz allein. Mein Beruf, — ich bin eine einfache Musiklehrerin und zerstöre Ihnen mit diesem Bekenntnis sicherlich jede Illusion, der Sie sich vielleicht über mich hingeben, — führte mich hierher zurück, und ich lehrte heim, wie ich nach Mailand ging, ohne Trost, ohne Segen,“ schloß sie düster. „Ein drittes Begegnen werden Sie daher nicht wünschen.“

Fortsetzung folgt.

Zeige hiermit die

Eröffnung

meiner diesjährigen mit vielen Neuheiten ausgestatteten

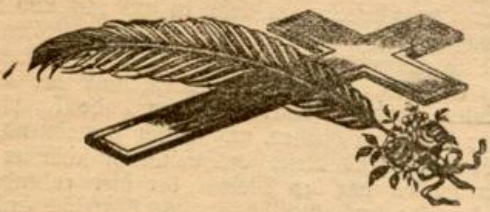
Weihnachts-Ausstellung

in Kinderspielwaren-, Galanterie-, Leder-, Korb-, Porzellan-,
:: :: Glas- und Nickel-Waren :: ::

an und lade zu einer Besichtigung derselben höflichst ein.

Die Preise sind billigst gestellt. — Bei Bar-Einkäufen von 5 Mark an gewähre 5% Rabatt.

Wilhelm Bell jr., Halver.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied sanft und ruhig nach schwerer Krankheit im Städt. Krankenhause zu Lüdenscheid mein innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, unser treusorgender, herzensguter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Carl Clever

im Alter von 50 Jahren, 3 Monaten.

Diesen herben Verlust zeigen Namens der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrubt an:

Frau Carl Clever
Caroline geb. Grote
Otto Clever z. Z. beurlaubt
Fritz Clever z. Z. im Felde
Minna Clever
Lidia Clever
Rudolf Clever
Peter Clever.

Ehringhausen b. Oberbrügge, den 5. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Dez. nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Um 1 Uhr Trauerfeier im Hause.

Wir bitten von Beileidsbesuchen vorläufig abzu-
sehen.

Kranzspenden liebt der Entschlafene nicht.

Todes-Anzeige.



Gestern nachmittag 3 Uhr entschlief sanft und gottgegeben unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentner

Peter Rutenbeck

im Alter von 83 Jahren und 8 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Carl Rummenholl und Frau
Emma geb. Rutenbeck.

Rohland bei Rummenholl, den 6. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr in Breckerfeld statt.
Abfahrt vom Sterbehause 1 Uhr.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Halver.

Landwirtschaftliche Düngemittel.

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten hat mit Düngerfabriken neue Vereinbarungen über Höchstpreise für Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat und andere Düngemittel getroffen, die für Interessenten im Amtshause Zimmer Nr. 9 während der Vormittagsdienststunden zur Einsichtnahme bereit gehalten werden.

Halver, den 2. Dezember 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Rindviehbestande des Landwirts Gd. Spelsberg zu Halverscheid die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß über das genannte Gehöft die Sperre angeordnet worden ist.

Halver, den 6. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Thomas.

10 Maurer und Betonarbeiter

für Arbeiten unter Dach für sofort
gesucht. — Meldungen am Neubau

Dr. Deisting & Co., Kierspe.

Meine diesjährige Weihnachts-Ausstellung

zeige ergebenst an.

Ww. Adolf Rüggeberg, Halver.

Bei Bar-Einkauf von 5 Mark an 5 Prozent Rabatt.

Wein und Cognac

kaufen Sie
vorteilhaft bei

Voss & Hesse,

HAGEN i. W.

Militär-Westen

Strickwesten in Kamelhaar und Wolle von 5,00 Mk. bis 30,00 aufwärts, in grosser Auswahl Militärunterzeuge, Handschuhe, Hosenträger, Fusslappen, imprägnierte wasserdichte Fusswärmer in grosser Auswahl

Myra Mommer, Lüdenscheid.

Für Feldpostsendungen:

Feine weisfällische Schinkenwurst
feine weisfällische Hausmacher Leberwurst
feine Berliner Leberwurst mit Spekwürfel
feine Leberwurst süddeutsche Art
2 paar Halberstädter Würstchen

2 paar Halberstädter Würstchen mit Sauerkraut
Leberwurst mit gerösteten Kartoffeln und Bratentunke
Leberwurst mit delikater Silberjauerkraut u. gerösteten Kartoffeln
Schwarzwälder Rauchfleisch mit delikater Silberjauerkraut
Schweinerippchen mit delikater Silberjauerkraut
Alles in 1-Pfd.-Dosen fertig zum Gebrauch bzw. anzuwärmen.

A. Schäfermann, Halver.

Puppen-Ausstellung

Empfehle in grosser Auswahl:

Gekleidete Puppen,

sowie

Gestelle, Köpfe,
Perücken, Arme,
Beine, Hüte etc.

Wilh. Bell jr., Halver.

Schöne, abgeschlossene

3 Zimmer-

Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten so-
fort oder später zu vermieten.

Hansjahn Schalksmühle.

Tüchtiger

Schleifer und Polierer

auf Rübenhacken und Mau-
rerkellen für sofort gesucht.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Ein tüchtiger, jüngerer oder
älterer

Werkzeugschlosser

sofort gesucht.

Wilh. Förster, Oberbrügge.

Kontoristin

22 Jahre alt, mit allen vor-
kommenden Kontor-Arbeiten
vertraut, sucht sich per 1. Jan.
nächsten Jahres bei bescheidenen
Ansprüchen zu verändern. Zu-
schrift unter A B 12 an die
Expedition des Allg. Anzeigers
Halver.

Bin Freitag, den 10. Dez.,
mit

Rühen

in Linge bei Ma-
rienheide anwesend.
W. Schoppmann, Linge.

Konsum-Verein
für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Feine haltbare Winteräpfel

10 Pfund 1,40 Mk.

Sizilianer Haselnüsse

das Pfund 0,80 Mk.

Neue Walnüsse

das Pfund 0,75 Mk.

Spekulatius

das Pfund 1,00 Mk.

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
Genossenschaft Kierspe-Whf
e. G. m. b. H.

Landwirte, die Säcke von
uns abgeholt haben, müssen
den Hafer am Freitag, den
10. cr., an Station Kierspe
verladen.

Warme
Militär-Unterzeuge
warme gestr. Westen
warme Handschuhe

starke
Militärhosenträger
in großer Auswahl
und allen Preislagen
empfehlen

Wilhelm Lüling,
Lüdenscheid
Wilhelmstr. 10.